Predigtvorschlag zum Ökumenischen Bibelsonntag 2018/2019

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater, und von dem Herrn, Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext steht geschrieben im Brief des Paulus an die Christen und Christinnen in Philippi im vierten Kapitel.

Lesung der Bibelstelle

Lasst uns beten: *Ganz nahe ist dein Wort, unser Gott, ganz nahe deine Gnade. Mache uns offen und empfänglich für Jesus Christus, der zu uns kommt, um uns zu suchen und zu retten. Darum bitten dich durch ihn, unseren Herrn. Amen.*

In den olympischen Sommerspielen 2000 in Sydney gewann eine junge Frau, Laura Wilkenson, die Goldmedaille im Turmspringen, obwohl sie kurz vorher ihren Fuß an mehreren Stellen gebrochen hatte. Im Interview danach wurde sie gefragt, wie sie das geschafft habe. Ihre Antwort, die sie vor laufender Kamera gab, war: „Alles vermag ich durch den, der mich stark macht." Ihr Beispiel imponiert sehr, nicht nur weil das ein kühnes Glaubenszeugnis war, sondern auch, weil sie in einer relativ hoffnungslosen Situation, in der viele andere aufgegeben hätten, weitermachte und sogar Siegerin wurde. Wie viele andere Menschen sich durch das Mut machende Wort des Apostels haben trösten und bewegen lassen, wie viele in ihrer misslichen Lage weitermachten, *„weil der, der bei mir ist, mich stark macht",* wissen wir natürlich nicht. Vielleicht sind es die Christinnen und Christen unserer Zeit, die verfolgt werden, die wegen ihres Glaubens in Angst leben oder in einer Gefängniszelle sitzen, die um ihr Leben fürchten, wenn sie zum Gottesdienst gehen. Und vielleicht sind es die Menschen, die hier und heute neben uns sitzen, ein jeder

von ihnen mit seinen oder ihren besonderen Herausforderungen. Es könnten auch wir selbst sein, wenn uns unsere Schuld drückt, wenn uns die nächste schlechte Nachricht erreicht oder die nächste Krise sich anbahnt. Wir sollen und dürfen das vor Augen haben, was Paulus schrieb und was so vielen anderen Menschen weitergeholfen hat: Kraft für die nächsten Schritte, *„weil der, der bei mir ist, mich stark macht!“*

Wenn wir diesen wunderbaren Bibelvers in seinem Zusammenhang anschauen, merken wir, dass es nicht etwa eine persönliche Not oder Stresssituation war, die Paulus zu diesen Worten bewog. Ganz im Gegenteil: Er litt keinen Mangel. Und das war wiederum keine Momentaufnahme seiner Versorgungssituation, auch nicht etwa ein Aufatmen, nachdem er seinen Kontoauszug gesehen hat. Vielmehr war es das Resultat seines Gottvertrauens, wenn er grundsätzlich feststellen kann: „Der bei mir ist, macht mich stark!“ Wir wissen durch andere Stellen im Neuen Testament, dass Paulus in anderen Situationen oft Mangel gelitten hatte, auch Not und jede Menge Angst. Überfluss anscheinend auch, d. h.: reichliches Essen, das Gefühl der Geborgenheit bei guten Freunden oder der Sicherheit hinter geschützten Mauern, das Wissen darum, dass alles vorhanden ist, was man für die nächste Zeit braucht. Dass Christus bei ihm war und ihn stark machte, hat ihm anscheinend die Fähigkeit gegeben, durch diese Dinge nicht zu sehr mitgenommen zu sein und sich durch sie nicht bestimmen zu lassen. Die Not hat ihn nicht zu sehr heruntergezogen, und der Überfluss nicht zu sehr berauscht. Sein Wohlbefinden hing nicht von diesen Dingen ab. Aus dem Grunde konnte er sagen, dass er keinen Mangel leidet.

Davon können – ja – müssen auch wir lernen. Wie viele Menschen in unserer Zeit suchen Fluchtwege aus dem Mangel heraus! Sie betrinken sich oder geben sich die Nadel, damit sie im Rausch sagen können: Mir geht’s gut, ich leide keinen Mangel. Oder sie liegen lange wach im Bett oder sind bei der Arbeit—und vielleicht auch im Gottesdienst—völlig unkonzentriert, weil die Gedanken und Sorgen im Kopf rotieren und sie nicht loslassen. Die gegenteilige Gefahr besteht aber auch: Uns den

guten Zeiten zu sehr hinzugeben. Zu taub und empfindungslos zu werden, weil wir alles zu Genüge haben. Aus lauter Sattheit untätig zu werden. Und natürlich auch vor so viel Wohlstand Gott zu vergessen, und seinen Christus, „der mich stark macht“. Haben wir diesen vor den Augen des Glaubens, und wissen wir darum, dass er uns stark macht, dann wird unser Mangel nicht weniger und unser Überfluss nicht mehr, aber wir werden eine durchaus gesündere Haltung dazu haben und uns nicht dadurch zu sehr rauf- oder runterziehen lassen. Wir stehen sozusagen *über* dem Mangel und Überfluss, auch wenn wir mittendrin stecken. Wir nehmen sie wahr, aber sie nehmen uns nicht in Besitz.

Damit kommen wir zum letzten Punkt. Wenn wir darüberstehen können, genau weil ein jeder und eine jede von uns sage kann: „der bei mir ist, macht mich stark!“, sind wir erst recht in der Lage, die Gemeinschaft, die wir mit anderen Christinnen und Christen haben, mit Leben zu füllen, auch der Not, die wir um uns erkennen, zu begegnen. Diese Bibelstelle beginnt mit der großen Freude, die Paulus spürt, weil die Gemeinde in Philippi ihn in seiner Tätigkeit unterstützt hat. Wörtlich aus der Ursprache: Sie hat ihr Für-ihn-Denken aufblühen lassen. Das ist ein starkes und pastellfarben schönes Bild für die gelebte Gemeinschaft, denn dann wird nicht einfach an einen Mitchristen, eine Mitchristin erinnert, sondern fürsorglich an diesen Menschen gedacht. Dieses fürsorgliche Denken zu erleben, ist wie eine herrliche Blüte zu sehen, so die Wortwahl des Paulus. Es erfüllt das Herz mit Freude! Paulus selbst war zwar nicht der Geber dieser Unterstützung, sondern deren Empfänger, und seine Worte darüber, dass er keinen Mangel leidet, schrieb er in der Freude über die empfangene Unterstützung, und nicht um die Gemeinde in Philippi zur Unterstützung seiner Tätigkeit zu bewegen. Dennoch ist es gerade dadurch, dass wir Christus bei uns wissen, und mit seiner Kraft ebenso Mangel und Überfluss anders erleben, dass wir andere unterstützen können—dass wir unseren Glaubensgeschwistern und unseren Mitmenschen in Not helfen und unser „Für-sie Denken aufblühen lassen“ können. Mit dem Wissen um Christus an der Seite und in

seiner Kraft müssen wir nämlich nicht horten, um noch reicher zu werden, auch nicht mit weißen Fingerknöcheln das festhalten, was weniger zu werden droht. Vielmehr können wir teilen: unsere Zeit, unsere Kraft, unser Essen, unser Geld, weil wir wissen, wer bei uns ist und welche Kraft Christus gibt in guten und in schlechten Zeiten. Das ist gelebte Gemeinschaft für unsere Glaubensgeschwister und spürbare Hilfe für andere Menschen in Not. Gelebte Gemeinschaft ist es auch, wenn wir diese Unterstützung einer Missionsgesellschaft oder der Caritas und Diakonie zukommen lassen—so ähnlich wie es die Gemeinde in Philippi bei Paulus tat. Egal aber wen wir unterstützen und wie: Für die Menschen, die etwas von uns empfangen haben, ist unsere Hilfe auch eine sehr große Freude und so schön wie die herrliche Blüte am Baum. Und diese Freude kann letztendlich ermöglicht werden, *„weil der, der bei mir ist, mich stark macht!“* Amen.